

Was passiert, wenn nichts passiert

Jedes Jahr gelangt bis zu zwölf Millionen Tonnen Plastikmüll ins Meer, 70 Prozent davon landet auf dem Meeresboden, 15 Prozent schwimmen auf der Oberfläche und weitere 15 Prozent werden an den Küsten angespült. Hochgerechnet gibt es im Jahr 2050 in den Meeren der Welt mehr Plastik als Fisch. Ohne eine deutliche Wende unserer Meeresschutzpolitik werden bis dahin auch sämtliche tropischen Korallenriffe durch Übersäuerung, Verschmutzung sowie die Einleitung von Schadstoffen zerstört sein. Mit vielfältigen Aktionen und wissenschaftlichen Reports macht Greenpeace immer wieder auf die Ausbeutung und die Verletzlichkeit unserer Meere aufmerksam. Zum Handeln ist es höchste Zeit.



So wollen Bergbauunternehmen in den kommenden Jahren auf dem Meeresgrund Rohstoffe wie Kupfer, Aluminium, Kobalt und Sulfide abbauen – mit unabsehbaren Folgen für die Ökosysteme.

94 Prozent aller Tiere und Pflanzen leben im Meer. 60 Prozent der wichtigsten Meeresökosysteme der Welt sind bereits zerstört oder bedroht. In 500 sogenannten "Todeszonen" ist kein Leben mehr möglich. Dabei sind die Ozeane so wichtig für uns alle: 70 Prozent des Sauerstoffs, den wir atmen, wird von Meerespflanzen erzeugt. Greenpeace fordert die Verabschiedung eines UN-Hochseeschutzabkommens durch das bis 2030 ein Drittel der Meere unter Schutz gestellt und so vor der Zerstörung bewahrt werden kann.



50 Prozent beträgt der Rückgang der globalen Fischpopulation seit dem Jahr 1970. Mehr als 30 Prozent der kommerziell genutzten Fischbestände gelten als erschöpft. 40 Prozent des globalen Fischfangs sind Beifang – genug, um jährlich 4.500 olympische Schwimmbecken damit zu füllen. Die Meeresfischerei bietet weltweit 57 Millionen Arbeitsplätze und ist Hauptproteinquelle für die Bevölkerung in den ärmsten Ländern.